

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigenblatt der Stadt Geisenheim.

Preis pro Nr. 123.

Preis pro Nr. 123.

Erste Seite

Wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstag mit dem 8. Heften „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1.50 M. vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1.25 M.



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 M.;
auswärtiger Preis 15 M. — Reklamenpreis 30 M.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 29.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 9. März 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Deutscher Schlachtenbericht.

Größes Hauptquartier, 8. März. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Östende mit Bomben, die drei Belgier töteten.

Die Kämpfe in der Champagne dauern fort. Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemach zurückgeschlagen, nachts setzte der Kampf wieder ein. In der Gegend nordöstlich von Le Mesnil misglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächstlicher Gegenangriff war erfolgreich, 140 Franzosen wurden gefangen genommen.

Im Eriesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab.

In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Mülser und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

Bei Komja sind weitere Kämpfe im Gange.

Westlich von Praszynsz und östlich von Plock machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe.

Bei Rawo schlugen unsere Truppen zwei russische Nachtangriffe ab.

Russische Vorstöße aus Gegend Rowe Miaso hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Der Kriegsbericht vom Sonntag.

Größes Hauptquartier, 7. März. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt, nächtliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte, wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Le Mesnil brach unter schweren Verlusten für die Franzosen in unserem Infanterie- und Artilleriefeuer zusammen.

Ostlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Mülser und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verliefen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarce, nordöstlich von Komja, wurde abgeschlagen. Auch westlich Praszynsz wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich Rawo waren erfolgreich, 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erobert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Generalstabbericht.

Wien, 6. März. Amtlich wird verlautbart: Partielle Vorstöße der Russen im Abschnitt östlich Pieterkow in Polen scheiterten in unserem wirkungsvollen Artilleriefeuer. Im übrigen hat sich an dieser Front und ferner in Westgalizien nichts Nennenswertes ereignet.

In den Karpathen dauern die Kämpfe um einige Höhenstellungen noch an. Ungünstige Witterungs- und Sichtverhältnisse herrschen vor. Im Kampfgebiet in Südost-Galizien ist nach den Ereignissen der letzten Zeit vorübergehend Ruhe eingetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart: In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen.

In den Karpathen, wo verschiedeneorts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, acht Offiziere und 570 Mann gefangen genommen.

In Südost-Galizien hält die Ruhe an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Kämpfe in den Karpathen.

Berlin, 8. März. Dem „Berl. Tagebl.“ meldet der Kriegsberichterstatter Abelt aus dem R. u. K. Kriegspressequartier: Ein gewaltigerer Wille als der menschliche hat der großen Karpathenschlacht vorläufig Halt geboten. Überall sind nunmehr die Aktionen größeren Stils zum Stillstand gekommen. Für uns ist eine günstige Änderung der Lage nur insofern eingetreten, als jetzt auch die Russen, und vielleicht stärker als wir, durch den Wetterumschlag in ihrer Aktionsfreiheit behindert sind. Denn während die von uns gehaltenen Kammböden der Karpathen noch ganz verschneit sind und die abgeschlossenen sonnenlosen Talsessel mehrere Meter tief unter der Schneedecke liegen, macht sich in der galizischen Senke die Entwürfung des eingetretenen Tauwetters geltend. Die Zuflüsse von Dniestr und Pruth sind über Nacht angeschwollen und überschwemmen das schwarze, fruchtbare Uferland. Die zahlreichen Einsturztrichter der dem Karpathengebiet ähnlichen Gegend haben sich in kleine Seen verwandelt. Die Stalaktithöhlen stehen unter Wasser und vertreiben den Feind aus diesen bombensicheren Unterschlüpfen. Die russischen Schützengräben sind zu braunen Bächen, die Landstraßen zu schlammigen Flüssen geworden und mit zusammengebrochenen Schlitten, Redengetriebenen Geschützen und umgeworfenen Bataillonen bedeckt.

Die tief verschneiten Karpathen.

Wien, 6. März. Die Blätter melden: Auf der ganzen Front, namentlich in den Karpathen, sind wieder gewaltige Schneemassen gefallen. Die mächtige Schneedecke im Verein mit dem unaufhörlich dichten Schneetreiben, das keinen Ausblick gestattet, macht jede militärische Aktion unmöglich. Selbst wo die beiden Fronten ganz nahe aneinander herantreten, behindert das Wetter die Gefechtsfähigkeit, so daß gestern auf der ganzen Linie Ruhe herrschte. Besonders unangenehm macht sich der Witterungswechsel in den Karpathen fühlbar, wo auf den Höhen ohnehin viel Schnee liegen geblieben war, so daß hier im Augenblick jede Bewegung der Truppen ausgeschlossen ist.

Der deutsche Vormarsch auf Warschau.

Wien, 6. März. Berichte aus Petersburg legen dar, daß die Deutschen in drei Kolonnen gegen Warschau marschieren, nördlich der Linie Ossowiez-Lurza, von Praszynsz und von Plonsk aus. Die Kriegsberichterstatter weisen darauf hin, daß erbitterte Kämpfe bei Bodzanow gleichfalls zeigen, wie sich der deutsche Vormarsch gegen Warschau vollzieht. Ossowiez sei derart besetzt, daß man für die Festung nichts zu fürchten brauche, doch ständen hartnäckige Kämpfe um ihren Besitz bevor. — „Ruffi Invalide“ führt aus, man solle die Deutschen nicht für unerschöpflich halten. Sie verständen nur die Kunst, durch ungemein geschickte Truppenverschiebungen den Eindruck zu erwecken, als bekämen sie immer frische Kräfte. — Der Militärkritiker eines anderen Blattes behauptet dagegen, durch Truppenmassen aus Brabant und Limburg erhöhe sich die Zahl der Deutschen unablässig. Man dürfe aber hoffen, daß der Stoß gegen Warschau ebenso wenig gelingen werde, wie derjenige gegen Calais, auch wenn der Feind numerisch noch so stark sei.

Bisher 780000 Kriegsgefangene in Deutschland.

Berlin, 6. März. Die Mitglieder des verstärkten Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses und eine große Reihe anderer Abgeordneter besuchten am Freitag das Kriegsgefangenenlager und den Truppenübungsplatz Döberitz. Dort wurde ihnen die Mitteilung gemacht, daß bisher in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt 780 000 Mann interniert sind. Die Gesamtzahl der beim Jahreschluß in Deutschland befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (keine Zivilgefangenen) betrug 8138 Offiziere, 577 875 Mann. Danach hat sie sich in den Monaten Januar und Februar um über 200 000 Gefangene vermehrt.

2000 Wagen als Beute der Winterschlacht in Masuren.

Berlin, 6. März. Wie die „Holzwelt“ erzählt, sind bisher aus der Beute der Winterschlacht

Im Hafen von Antwerpen.

Es gibt nur wenige Häfen der Welt, denen Natur und andere Umstände so günstige Entwicklungsbedingungen schufen wie dem bis zum Kriegsausbruch zweitgrößten Hafen des Kontinents, dem von Antwerpen. Die natürlichen Verhältnisse Hamburgs z. B. sind wesentlich schlechter. Es kostet dort viel mehr Anstrengungen und Geld, die Elbe für tiefgehende Schiffe freizuhalten als bei der Schelde, die bis Antwerpen, 80 Kilometer von der Mündung, noch für die großen Fracht- und Passagierdampfer ausreichende Stromverhältnisse bietet.

Gelegen an einer Weltstraße des Verkehrs, wie sie die Erde sonst nicht mehr aufweist, an der Einmündung des englischen Kanals und damit an einer Stelle, die die Schiffe von so und soviel Nationen passieren müssen, mit einem industriellen Hinterland, das von Frankreich über Belgien bis tief nach Deutschland hinein Hunderte von Millionen umfaßt, hat der Antwerpener Hafen vor den deutschen Seehäfen eine Gunst des Schicksals voraus, die von deutscher Seite nur in hartem Wettbewerbs zum Teil gutgemacht werden kann. Die offiziellen Antwerpener Mitteilungen, z. B. die des Conseil Communal (der Stadtverwaltung), stellen gewöhnlich die Dinge so dar, als ob das Wasserum der Schifffahrt, der steigende Donnergang, überhaupt die hohe Blüte des Hafenbetriebes lediglich auf die mit gutem Vorbedacht und in weiser Voraussicht geschaffenen vorzüglichen Hafenverhältnisse, die freie und großzügige Behandlung des ganzen Seeverkehrs zurückzuführen sei. Aber ganz so liegt die Sache denn doch nicht. Antwerpen ist in der Hauptfrage vom Hinterland gedrängt und vorwärts geschoben worden. Der Conseil Communal hat bei der Ausarbeitung der Hafenprojekte mitunter wenig Voraussicht bewiesen, sonst hätte manche Million bei den Erweiterungsarbeiten erspart werden können.

Antwerpen hat schon einmal eine große Epoche des Glanzes seines Hafens gehabt. Das war von etwa 1500—1580, als

die Früchte der großen Seereisereisen

zu reifen begannen. Damals war die Stadt der geborgene Transitplatz zwischen den südlichen und den nördlichen Ländern. Während dieser Zeit errichteten fast sämtliche fremden Nationen Kontore und Faktoreien in Antwerpen. Die Expediente, die man „Hessen“ nannte, wahrscheinlich nach der Herkunft der ersten Jungfernen aus dem deutschen Gattenlande, erbauten das „Hessen-Haus“, und im Jahre 1564 errichteten deutsche Kaufleute das stolze „Hansa-Haus“ als Mittelpunkt ihres Geschäftslebens, das bis vor wenigen Jahren noch als gewaltiger Speicher dastand und circa 5000 Quadratmeter Flächenraum bedeckte. Seine schöngeschnittenen Wände zeigten die Namen aller der deutschen Städte auf, die dem alten Hanza-Bund angehörten und es ist geradezu unvorstellbar, daß dieses ehrwürdige Zeugnis deutschen Handelsfleißes und alter deutscher Kunst durch eine Feuersbrunst vernichtet werden konnte.

Alle Schriftsteller haben ein malerisches Bild von dem damaligen Hafenverkehr entworfen. An manchen Tagen lagen bis zu 2000 Schiffe im Hafen, wobei man allerdings nicht nur an Seeschiffe denken darf. In der Osterwoche 1581 kamen mit einer Flut circa 40 Schiffe ein und warfen Anker, und zwar Seeschiffe, venetianische Galeeren, Genueser Caraquen, spanische und portugiesische Caravallen.

Diese hohe Blüte war aber nur von kurzer Dauer. Die inneren und äußeren Zwistigkeiten, in die die Stadt verwickelt wurden, legten den Handel lahm, und bis 1663, mit ganz kurzem Aufblühen, schloß man in Antwerpen den Schatz der Gerechten und dachte vergangener schönerer Zeiten. Die Schelde war eben gesperrt, also wartete man, bis es dem Schicksal einfallen würde, sie wieder zu öffnen.

In dem rasenden Tempo, in dem sich nach dem Kriege von 1870/71 namentlich das industrielle deutsche Hinterland von Antwerpen entwickelte, nahm auch

der Antwerpener Hafen in der neuesten Phase seinen Aufschwung. Man baggerte riesige Bassins aus, baute Schuppen und Lagerräume und machte sich allmählich auch die Errungenschaften der Technik in Bezug auf Dampf- und elektrische Kräfte, Schleusenvermehrungen, Leichterfahrzeuge usw. zunutze. Heute reden gegen 300 Kräne an den Hafenböden ihre stählernen Arme in die Luft. Die Aufwendungen für die Erleichterung der Schifffahrt in jeder Gestalt zählen in die Hunderte von Millionen. Die Aufträge hierauf gingen, soweit die Lieferungen nicht in Belgien gedeckt wurden, nach England und Frankreich, die gelobten Länder für den Import alles Guten, Wahren, Schönen und einzig Brauchbaren, wenigstens für Antwerpens Begriffe. Im Traum der statistischen Zahlen haben sie in naher Ferne die Zeit, in der Antwerpen der erste Hafen des Kontinents sein würde, den einen Hafen Europas, unser mächtiges Hamburg weit überflügelnd. Nun, auch die Antwerpener Bäume sind nicht in den Himmel gewachsen.

Ein großes Schienennetz sorgt dafür, daß die Exportgüter bequem an die Kais herantommen und die ausgeladenen Waren schnell nach dem Innern und weiter verteilt werden können. Die Aufführung des Mauerwerkes an den Kais war verhältnismäßig einfach, wenn auch an einigen Stellen mit Aufstufungen gearbeitet werden mußte. Mit besonderer Sorgfalt waren feinerzeit die großen Petroleumtanks fern vom eigentlichen Hafen angelegt worden, um einer drohenden Feuergefahr zu begegnen. Jetzt liegen sie, bekanntlich von den fliehenden Belgiern und Engländern in Brand gesteckt, zum größten Teil in Trümmern.

Die größten Seeschleusen haben eine Länge von

in Masinen etwa 2000 Wagen der verschiedensten Art abtransportiert worden. Sie wurden nach Thorn, Frankfurt a. O., Posen und Berlin gebracht. Den Wert der erbeuteten Kriegsfahrzeuge schätzt man auf mehrere Millionen Mark, ein größerer Teil von ihnen ist bereits den Kriegsschauplätzen wieder zugeführt worden, vorwiegend im Osten. In der Hauptsache handelt es sich um Trainwagen und Fuhrwerke für Artilleriemunition, die aus Eisen- und Eisenholz erbaut sind. Die Wagen sind zum größten Teil sehr gut gearbeitet, die Räder meist aus hölzernem Holz hergestellt. Stark vertreten sind zweirädrige Holzstarren mit außergewöhnlich hohen Rädern, die auf den aufgeweichten Wegen in Russland gute Dienste leisten. Soweit die Fahrzeuge beschädigt sind, werden sie in den Reparaturwerkstätten wiederhergestellt; in den meisten Fällen ist jedoch nur eine Ausbesserung der Speichen nötig.

Strandung eines Zeppelin-Luftschiffes.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, landete am Donnerstag ein von einer erfolgreichen Erkundungsfahrt zurückkehrendes Zeppelin-Luftschiff in der Dunkelheit bei Tirlemont, geriet dabei auf Bäume und erlitt nicht unerhebliche Beschädigungen, so daß es zweckmäßig erschien, das Schiff abzumontieren, was durch die herbeigerufenen Mannschaften eines Luftschiffkommandos mit größter Beschleunigung ausgeführt werden konnte. Das Luftschiff wird in Deutschland wieder zusammenge setzt werden.

Der schwerverwundeten-Austausch.

Wie die amtliche „Karlsruher Ztg.“ mitteilt, hat der Kaiser aus Gründen der Menschlichkeit befohlen, daß der Austausch der für diesen Zweck bereits in Konstantinopel und Umgebung versammelten französischen Offiziere und Unteroffiziere in vollem Umfang vorgenommen werde, trotzdem Deutschland wahrscheinlich von Frankreich nicht die gleiche Zahl ebenso schwerverwundeter deutscher Offiziere und Unteroffiziere erhalten wird. Unter den bisher aus Frankreich in Deutschland eingetroffenen schwerverwundeten Kriegern befinden sich nur zwei Offiziere, ein Hauptmann, der bereits erblindet ist, und ein Reserveleutnant. Unter den Mannschaften überwiegen Rheinländer und Sachsen.

Handelskrieg gegen England.

Die Arbeit von „H 8“ und „H 16“.

Wie Otto v. Gottberg berichtet, hat das deutsche Unterseeboot „H 16“ unter dem Kapitänleutnant Hansen bis zum 18. Februar in 13 Tagen 5 feindliche Dampfer in den Grund gebohrt, darunter die „Vilse de Vise“ und die „Dinorah“, die Pferde und Geschütze von England zum Kriegsschauplatz tragen sollte. Auch „H 8“, die vor Dover später versenkt worden ist, und deren Besatzung in englische Gefangenschaft geriet, hat eine gleiche Anzahl englischer Schiffe versenkt.

Ein englisches Kriegsschiff havariert?

Das „Hamb. Fremdenbl.“ meldet unterm 8. März aus Rotterdam: Der heute von Leith in Rotterdam angekommene Dampfer „Rotterdam“ meldet, daß am 6. März ein am Vordersteven sehr beschädigtes Kriegsschiff (der Name war nicht festzustellen) von zwei Schleppern in den Rirth of Forth geschleppt wurde.

zirka 210 Meter, so daß sie für die Schifffahrt vorläufig noch genügen, später wird sich eine Erweiterung nötig machen. Sehr umfangreich sind natürlich die Pollanlagen und Pollschuppen, die fortwährend Güter in hohem Werte bergen. Die Menge der von den deutschen Truppen beschlagnahmten Waren und Rohmaterialien, die jetzt nach Deutschland geschafft werden, gibt hierfür einen Anhalt. Für die Tausende von Gasenarbeitern ist eine große Wärmehalle gebaut worden, die einen freundlichen Eindruck macht, eine Oase in der Wüste der mangelhaften sozialen Betätigung der reichen Antwerpener. Die Trockendocks zur Aufnahme von reparaturbedürftigen Schiffen haben bisher den Anforderungen entsprochen, zumal diese nicht groß waren. Die Engländer und Deutschen dockten lieber in den heimatischen Häfen, wo sie bessere Einrichtungen fanden. Der Schleppdienst im Hafen wird überwiegend von Motor- und Dampffahrzeugen aufrechterhalten, die in städtischer Regie fahren.

Zur Verhütung von Bränden im Hafen ist eine besondere Feuerwache eingerichtet, die über mehrere Gasendampfer verfügt. Zur Sicherung der erforderlichen Wassertiefe sind nur wenige Bagger nötig; diese haben auch insofern leichte Arbeit, als die ausgebagerten Massen an einer anderen Stelle wieder in die Schelde versenkt werden können, wo diese eine besonders große Tiefe aufweist.

Von besonderem Interesse ist für uns Deutsche aber ein

Vergleich Antwerpens mit unserem größten deutschen Seehafen Hamburg.

Man hat in den letzten Jahren vielfach die Befürchtung gehört, daß die führende Stellung Hamburgs stark bedroht sei. In der Tat ist das Ansteigen des Schiffsverkehrs in Antwerpen schneller vor sich gegangen, und die letzten statistischen Zahlen zeigen sogar, daß der reine Schiffsverkehr Antwerpens den von Hamburg um rund 100 000 Tonnen geschlagen hat. Aber statistische Zahlen wollen mit Vorsicht gelesen werden. Der reine Schiffsverkehr gibt kein klares Bild der Verhältnisse, wir müssen mit dem Warenverkehr rechnen, und hier lauten die Zahlen für Antwerpen 16,2 Millionen Tonnen, für Hamburg dagegen 22,1 Millionen.

Dazu kommen noch einige andere Momente, die zugunsten Hamburgs sprechen. Einmal wird in Antwerpen die Tonnage anders erfaßt, so daß sich hier ein Plus von 13 Prozent zugunsten der deutschen Häfen ergibt. Ferner ist Antwerpen für viele Schiffe nicht Ausgangspunkt und Endziel der Fahrt, sondern nur Anlaufhafen, so daß die Tonnage zweimal, auf der Hin- und Rückreise, also nach unseren Begriffen doppelt gezählt wird. Ferner besitzt Hamburg den Vorteil, daß es in viel höherem Maße den lohnenderen Passagierverkehr betreibt, der ihm ein bedeutendes Uebergewicht verleiht. Wir brauchen also, ganz abgesehen von den Kriegsumständen, nicht zu fürchten, daß der alte Ruhm Hamburgs als erster Hafenstadt des Kontinents zugunsten Antwerpens so bald erblasen wird.

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

„Nur erst eine Beule der „H“-Pest aufgetaucht!“

Haag, 6. März. Zur Vernichtung des deutschen Unterseeboots „H 8“ bei Dover schreibt der „Evening Standard“: Seit Beginn der Blockade Englands durch die deutschen Unterseeboote sind nahezu drei Wochen vergangen, ehe eines dieser Boote vernichtet werden konnte. Das Ereignis beweist aber, daß die gefährlichen Gegner unserer großen Kriegs- und Handelsflotte nicht gerade unauffindbar und unvernichtbar sind, aber drei Wochen ist Englands Schiffsverkehrsverkehr nicht unerheblich behindert und die Postverbindungen mit dem Festlande gestört und die Lebenshaltung verteuert worden, ohne daß es gelang, die Beule der Unterseebootspest an einer Stelle aufzusuchen. Ob es Zufall oder das Ergebnis bestimmter Methoden ist, wodurch unserer Torpedoboote die Zerstörung des Unterseeboots gelang, ist noch nicht festgestellt. Es steht aber fest, daß Deutschland Duzende von Unterseebooten um Englands Küsten stationiert hat, weshalb eine schleunigste Verstärkung der Aktion gegen die Ulfrauger Englands dringend gefordert werden muß.

Englische Schiffverluste.

Berlin, 6. März. Nach der „Tägl. Rundsch.“ enthalten die „Mitteilungen der Versicherungsvereinigung“ für den Monat Februar die Namen von 39 englischen Schiffen, die im Februar zu grunde gegangen sind bzw. die bis 25. Febr. überfällig waren.

Amerikas Protest.

Haag, 6. März. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird, wie „Het Vaderland“ in einer Bri- tadepeche mitteilt, Mitte der kommenden Woche in England einen Protest gegen die englische Ankündigung überreichen. Wie verlautet, wird in der Note unter anderem zum Ausdruck gebracht, daß das Vorgehen Englands genau so gut eine Verletzung der Pariser Konvention bedeute wie die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland, für welche letztere England die Waffen ergriffen und womit es den Krieg gegen Deutschland gerechtfertigt habe. Ferner würde Amerika eine Liste derjenigen Waren aufrufen, deren Bezug aus Deutschland es unbedingt benötige, wie auch Amerika die Unterbindung seiner Warenausfuhr nach Deutschland nicht annehmen könne.

Der „Heilige“ Krieg.

Beschließung von Smyrna.

Konstantinopel, 8. März. In dem Bericht des türkischen Hauptquartiers vom Sonntag heißt es: Am Sonnabend bombardierten zwei feindliche Panzerschiffe und ein Kreuzer drei Stunden lang ohne irgendwelchen Erfolg die Forts an der Küste von Smyrna. Heute um acht Uhr beschossen ein französisches Kriegsschiff und drei englische, gefolgt von fünf großen Minenuchern, von neuem anderthalb Stunden lang die Forts von Smyrna. Sieben Geschosse unserer Batterien trafen das feindliche Panzerschiff, das zuerst das Feuer eröffnet hat. Ein Minenucher wurde in den Grund gebohrt. Während des gestrigen und heutigen Bombardements hatten wir insgesamt vier Tote und sieben Verwundete.

Der Mißerfolg der Dardanellen-Beschließung.

Konstantinopel, 8. März. Das Hauptquartier teilt folgende ergänzende Einzelheiten über das gestrige Bombardement mit: Die englischen Schiffe „Majestic“ und „Inflexible“ verstärkten die feindliche Flotte, aber durch das Feuer unserer Batterien wurde ein französischer Panzerkreuzer außer Gefecht gesetzt und ein englischer Panzerkreuzer beschädigt. Infolge unserer Beschließung zogen sich die feindlichen Schiffe um 3 1/2 Uhr zurück und stellten das Feuer ein. Unsere Batterien haben keinerlei Schaden gestitten.

Berlin, 8. März. Der „B. Z. am Mittag“ wird von den Dardanellen berichtet: Bis jetzt ist die Beschließung der Dardanellen ohne jedes nennenswerte Ergebnis geblieben. Nur ganz veraltete Außenwerke wurden zum Schweigen gebracht, während die eigentlichen Verteidigungswerke noch keinerlei Beschädigung erlitten haben. Zwei Linienchiffe, von denen eins der Victoria, das andere der Agamemnonklasse angehört, begannen kurz nach Mittag ein heftiges Feuer auf das Fort Medjidie, das, wie ich vom Turme in Kalesi-Sutanieh auf der asiatischen Seite feststellen konnte, keinen Schaden angerichtet hat. So ist auch der heutige Tag für die Engländer ohne den erwarteten Erfolg verlaufen. Viele Geschosse fielen zu kurz und kreppten im Wasser, das dann turmhoch emporstieg, während Granatsplitter im weiten Umkreise das Wasser bedeckten. Andere Geschosse fielen in die Nähe des Forts unter gewaltigem Getöse und riesiger Rauchentwicklung nieder. Gegen Ende der Beschließung stieg von jenseits der Hügel ein feindlicher Flieger auf, der eine Bombe herabwarf, aber durch das Feuer des Forts bald vertrieben wurde. Das Bombardement, das vier Stunden dauerte, hat hier keinerlei Panik erzeugt. Die Bevölkerung ging ihrer alltäglichen Beschäftigung nach.

Die englisch-französische Pulververschwendung.

Berlin, 8. März. Von einer Besichtigung der vorgeschobenen türkischen Stellungen meldet der Berichterstatter Serman dem „Berl. Lok.-Anz.“:

Der Artilleriekommandant, der neben mir das Feuer leitet, schmunzelt. Noch nicht den zehnten Teil seiner Geschütze läßt er feuern, und doch ist schon die Wirkung bemerkbar: die englischen Schiffe haben zwei Treffer erhalten und setzen sich in schnellere Fahrt. Weiter geht das Gesecht. Auf eine Batterie feuern sie in einer Stunde 80 Granaten; nicht eine einzige trifft... Bis hierher sind mindestens an 6000 Granaten aller schwersten Kalibers vom Gegner verfeuert worden. Der Erfolg waren zwei zerstörte veraltete Werke am Eingang der Meeresstraße, die mit alten Geschützen besetzt waren. Die eigentlichen Dardanellenbefeestigungen sind völlig intakt und dürfen mit den Mitteln, über die die Verbündeten überhaupt verfügen, kaum zu bezwingen sein. Täglich wiederholen sich die gleichen Erscheinungen: vier, fünf manchmal auch mehr Schiffe kommen und brennen ihr

Feuerwerk ab, bis vielleicht einmal der türkische Artilleriekommandant sein gewohntes Schmunzeln zeigt und alle Stellungen antworten läßt — dann dürfte die gegnerische Flotte das Wiederkehren dieser Szenenfestel wahrscheinlich vergessen.

Warum England die Dardanellen haben will.

Haag, 8. März. Der „Daily Chronicle“ in einer Besprechung der Aktion gegen die Dardanellen: Man muß damit rechnen, daß die Durchfahrt uns gewisse Opfer, vielleicht sogar Kosten wird. Aber selbst wenn wir ein Torpedoboot und drei oder vier Panzer würden, darf uns dies gegen die Erreichung dieses Zieles nicht verstimmen. Die Fortsetzung der Dardanellen ist nicht nur eine militärische, sondern auch eine hochpolitische Aktion. Dardanellen sind ein zweites Gibraltar, dessen Besitz Englands Herrschaft im Mittelmeer endgültig machen wird. Rußlands Forderungen den Weg zum Mittelmeer frei zu machen, die ins Stoen geratene Zufuhr von Kriegswaffen wieder aufgenommen werden kann. Die Seite des Problems, an dessen Lösung bald 250 Kanonenschiffe schwerer Kalibers arbeiten, trifft die Haltung Griechenlands. Britanniens gegenwärtig eine seiner kühnsten und größten Operationen, deren Erfolg reichliche Beute und vor allem die Gewinnung mindestens eines neuen Verbündeten bedeutet.

Dieses interessante Eingeständnis, daß dieser die Dardanellen haben müsse, um seine Herrschaft im Mittelmeer endgültig zu machen, verdient Beachtung Italiens und Griechenlands. Ein französisches Landungskorps für die Dardanellen.

Paris, 8. März. Amtliche Mitteilung: Kriegsministeriums: Angesichts der Lage in der Dardanellen, und um auf jede Möglichkeit vorzusehen, hat die Regierung beschlossen, ein Bedienungskorps in Nordafrika zu versammeln. Die Bedienungskorps sollen auf das erste Zeichen zur Einsatze bereit sein, um an die Stelle befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

Eine englische Schlapppe im Ost.

Konstantinopel, 8. März. Das Quartier gibt bekannt: Südlich von Korna haben etwa 1500 Mann englische Reiter und Maschinengewehrabteilung und Artillerie der türkischen Beposten angegriffen. Der Feind wurde Scheitern zu in die Flucht geschlagen. Er 200 Tote und Verwundete zurücklassen und ein Maschinengewehr. Zwei feindliche Geschütze unbrauchbar gemacht. Die Verluste auf der Seite betragen nur 10 Tote und 15 Verwundete. Kaufas hat sich in den letzten Tagen ergeben.

Die Schlacht von 1000 Kilometern.

Aus Anlaß der jüngsten Generalstabsberichterstattung über die Vorgänge bei Praszna, den „Hamb. Nachr.“ von militärischer Seite geschrieben:

Ueber eine Schlachtfront von rund 1000 Kilometern erstreckt sich jetzt das gewaltige Ringen in die Schlacht verläuft von Grodno aus über bis in die Karpaten. Es ist somit im Sinne des Wortes die größte Schlacht der Schlacht, nicht nur was die Anzahl der Kämpfer, sondern was auch die Größe des Schlachtfeldes belangt. Das Bemerkenswerteste dabei ist, daß es sich hier nicht um einen Kampf handelt, wie bei der Schlacht in die auch die ungeheure Ausdehnung vom zur Schweiz hat, sondern gewissermaßen um

Ring in einer offenen Feldschlacht, die nur durch die ungeheure Größe der dabei tracht kommenden Verbände einen ganz besonderen Charakter angenommen hat. Augenblicklich die Stellungslämpfe vor, während im Zentrum gesamten Schlachtfront ziemlich Ruhe herrscht.

Eine eigenartige Tatsache bei dieser Schlacht besteht darin, daß an den Flügeln flüßte die Schlacht bestimmen. Im Norden der Bobr, Rarew, Njemen und die Weichsel bilden es das Flugsgebiet vom Dunajec den San-Whsloa bis zum Dnjestr. Die der 1000 Kilometer ist im großen in ihrem den Schlachten der früheren Kriege ähnlich, dem Unterschied, daß jedes einzelne Zusammentreffen eine Schlacht bildet, was die Truppenzahl anbelangt. Bedeutung der einzelnen Kämpfe ist aber von gleicher Bedeutung für die Gesamtschlacht wie nur wieder mit dem Unterschiede, daß hier Wochen die gleiche Bedeutung haben, die früheren Stunden zum. Nimmt man nun diese Schlacht als ein einheitliches, von einem geschaffenes Vorgehen an, dann ergibt sich die Schlacht als eine einheitliche Schlachtfront auf Flügeln gewaltig zusammengepreßt im Norden, der früher in Ostpreußen operierte Grodno zurückgeworfen und zusammengepreßt ist. Auch hier hat die Verfleinerung des um mehr als 100 Kilometer stattgefunden.

In der letzten Zeit haben nun die dieser Stelle neue starke Kräfte vorgeworfen. delt sich aber nicht, wie die englischen berichten, um die 10. Armee Rußlands, da sächlich vollkommen vernichtet worden ist, ind, wie auch die jüngste Generalstabsmitteilnigt, ganz neue Kräfte, die wohl aus terlande von Warschau herangeführt worden ind wir auch vor diesen neuen starken Einsätzen bei Praszna ausgewichen, so uch hier für uns die Schlacht so günstig wie ich, da die bisherigen Vorgänge des Krieges ger Gewißheit erwiesen haben, daß die

russische Ueberzahl keinen endgültigen Ein auf den Verlauf der Schlacht gewinnen kann. Hindenburg hat einem Bericht gegenüber gesagt: „Wer mit Rußland kämpft mit der Ueberzahl, das wissen wir.“ Er bald mit großer Ueberzahl — und Rudendoch aus voller Ueberzeugung ein — hinzugef mach en!“

Sowohl in den Karpaten als auch in

und Polen haben die Russen stets die Überzahl. Auch bei
Wangorod war unser Heer genötigt, vor überlegenen
russischen Kräften auszuweichen. Wenige Tage
später erfolgte damals aber der große Sieg in Polen.
Durch die russische Offensive vernichtet wurde.
Wir haben gesehen, daß plötzlich auftretende über-
legene Kräfte nur für kurze Zeit eine Verringerung
des Planes herbeiführen, daß aber dann die überlegene
deutsche Führung und der überlegene deutsche Soldat
absoluter Sicherheit den Sieg davonträgt. Die
Schlacht von 1000 Kilometern steht unter dem Zeichen
der deutschen Führung und des deutschen Heldentums.
Der Ausgang der Schlacht ergibt sich darum
von selbst.

Griechischer Ministerwechsel.

Ein Ministerwechsel, der über den Abläufen
hinaus Interesse hat, ist in Athen vorgenommen
worden. Dort hat bekanntlich in der vorigen
Woche ein mehrtägiger Kronrat getagt, über dessen
Beschlüsse offiziell freilich nichts bekannt ge-
worden ist, der sich aber, wie man zwischen den
Zeilen verschiedener Berichte lesen kann, mit der für
Griechenland überaus wichtigen Frage beschäftigt hat,
namlich man dem Drängen der Dreierbündnisse zur
Teilnahme an dem Kriege auf ihrer Seite nachgeben
und auch weiterhin neutral bleiben sollte. Diese Frage
wurde durch die angeblichen englisch-französischen Er-
klärungen vor den Dardanellen akut geworden. Und zu
dieser Aktion, deren erreichbares Ziel es ist, die Meer-
engen für Rußland zu öffnen und diesem Reich als
Verzögerung für Konstantinopel mitsamt den Meerengen zu fügen
zu legen, wollten die verbündeten Westmächte Grie-
chenlands Mithilfe in Anspruch nehmen —, desselben
Zweckes, dessen Lebensstraum seit Jahrhunderten
in die Wiedergewinnung des alten Byzanz ist. Bernunf-
t vorläufige mühen demnach jedem Griechen sagen, daß
ihre Beteiligung ihres Landes an diesen Operationen
unmöglich ist, da sie ja schroff gegen die eigenen
Interessen gerichtet sind. Aber die Frage wurde im
Kronrat besprochen, weil eben die Sympathien weiter
hinzuwirken in Griechenland zu unseren Feinden hin-
zuwirken. In dem Kronrat soll nun der Ministerprä-
sident Venizelos für die Teilnahme an der Aktion,
der König aber für strikte Aufrechterhaltung der Neu-
tralität eingetreten sein und auch die Mehrheit der
Kronratsmitglieder soll seiner Ansicht gemessen sein.
Dieser Gegensatz hat zum Rücktritt des Mini-
sterpräsidenten geführt, der darüber in der heiligen
Kammer erklärte:

„Da Seine Majestät der König mit meiner Politik
nicht einverstanden ist, beehre ich mich, dem König die
Demission des Ministeriums zu unterbreiten.“

Es wird gemeldet, daß die Kammer Venizelos
nationen darbrachte. Der König hat jetzt den frü-
heren Oberkommissar von Kreta, Alexan-
der Jaimis, mit der Neubildung des Ministeriums
betraut. Der energische Entschluß des Königs darf
als Beweis dafür angenommen werden, daß Athener
Befehlshaber über die Zustimmung des griechischen
Generalstabes zu Venizelos' Vorhaben irig waren,
und daß der Generalstab sich im Gegenteil vollständig
den Ansichten des Königs angeschlossen hat.

Die römische Blätter melden, soll der Generalstab
das Eingreifen Bulgariens befürchtet haben, falls Grie-
chenland sich an der Aktion gegen die Dardanellen
beteiligen würde. „Giornale d'Italia“ hält die durch
den Rücktritt des Ministerpräsidenten geschaffene Lage
für kritisch, weil Venizelos der populärste Mann Grie-
chenlands sei und als Schöpfer Groß-Griechenlands
gelte. Man wird das abwarten müssen. Immerhin
zu hoffen, daß der König, zumal die maßgebenden
militärischen Faktoren des Landes ganz seiner Ansicht
sind, Herr der Situation bleiben wird.

Volles und Pöbeln.

Weissenheim, 9. März. Der Kaufmännische Ver-
ein Mittel-Rheingau hält heute Dienstag Abend 8 Uhr im
Hotel zur Linde hier eine Mitglieder-Versammlung ab,
verbunden mit Bücher-Ausgabe.

Niedersheim 8. März. Von dem Stellvertreter des
Mittelrheingau für freiwilligen Krankenpflege zu Berlin
dem Zweigverein vom Roten Kreuz für den Rheingau
folgendes Schreiben zugegangen: „Das Zentraldepot
für Liebesgaben teilt mir mit, daß Ihr Zweigverein das
genannte Depot fortwährend durch bedeutende Zuwendungen
unterstützt und unter anderem jetzt wieder eine Sendung
von 60 Pfunden 1889er und 1876er Johannisberger Aus-
beute zur Verfügung gestellt hat; daß ferner eine größere
Sendung Wachswaren, Zigaretten, Tabak und Zucker zur Ab-
gabe gebracht wurde und beabsichtigt ist, derartige Sen-
dungen dem Depot alle 4 Wochen zuzuführen. Ich möchte
hierbei vernehmen, dem Zweigverein für die tatkräftige Unter-
stützung des von mir errichteten Zentraldepots meinen er-
gebensten Dank aussprechen und darf wohl bitten, auch
den Spenden diesen meinen Dank zur Kenntnis zu
bringen.“ Dieses Schreiben ist ein erneuter Beweis für die
preiswürdige Arbeit, die der Zweigverein vom Roten Kreuz
in den Rheingaukreis in der Zuführung von Liebesgaben
nach dem Willen der Opferwilligkeit der Einwohner des Kreises
leistet. Der in dem Schreiben ausgedrückte Dank richtet
sich an alle diejenigen, die den Verein seither mit Geld oder
Gegenständen und dergleichen unterstützt haben. — Da
sich gezeigt hat, daß durch die bisherigen Einrichtungen
der Sammelstellen für Liebesgaben es nicht möglich war,
alle im Felde stehenden Truppen ausnahmslos mit Liebes-
gaben zu versorgen und daß namentlich viele Ersatz- und
Landwehr-Regimenter, Landsturmbataillone, Marinetruppen
nicht beachtet werden konnten, ist vor einiger Zeit in
Berlin ein Zentraldepot für Liebesgaben errichtet worden,
in dem die Aufgabe gestellt ist, die bisher nicht berücksichtigten
sozusagen mit Liebesgaben zu versorgen. In der Er-
wartung, daß eine möglichst gleichmäßige Berücksichtigung
der Truppen bei der Verteilung der Liebesgaben mit allen
Mitteln angestrebt werden muß, hat das Kreisomite des
Rheingau vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis beschlossen,
auf weiteres alle ihm zur Verfügung stehenden oder von
andergewonnenen Liebesgaben dem genannten Zentraldepot
zu überreichen.

Bingen, 7. März. Nach vier Tage langer Arbeit
sind nun gelungen den unterhalb des Binger Lochs fest-
gelegten, früheren belgischen Kahn „Mathias“ freizube-
kommen. Der Kahn wurde vom Schleppdampfer „S. Paul
Dsch 6“ nach Bingen gebracht und ein Teil der restlichen
Ladung geleistet. Nachdem das Loch gedichtet worden
war, setzte der Kahn seine Bergfahrt nach Mannheim fort.

Neueste Nachrichten.

TU Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart: Durch
die noch andauernden Kämpfe in Russisch-Polen wurden
vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren
vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruppen unter starken
Verlusten geworfen. Gleichen Erfolg hatte ein kurzer Vor-
stoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo
im Raume bei Gorlice eine der feindlichen Schützengruppen
durchbrochen und eine Ortschaft nach blutigem Kampf er-
obert wurde. Mehrere Offiziere und 500 Mann des Geg-
ners sind gefallen. In den Karpaten wird hartnäckig ge-
kämpft. Im Raume bei Lupkow setzten die Russen gestern
Nachmittag einen Angriff mit starken Kräften an. Unter
Einsetzen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen
des Gegners stets erneut mit allen Mitteln vorgetrieben
und der Angriff trotz schwerer Verluste dreimal bis nahe
an unsere Stellung vorgetragen. Jedesmal scheiterte der
letzte Ausbruch der Russen unter vernichtenden Verlusten an
unseren Hindernissen. Hunderte von Toten liegen vor den
Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront
gingen eigene Truppen nach abgeschlagenen russischen Vor-
stößen überraschend zum Angriff über, eroberten eine bisher
vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings
10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf
einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.
In Südgalizien holte sich starke feindliche Kavallerie, die
gegen einen Flügel unserer Stellungen isoliert vorging, eine
empfindliche Schlappe. Der Stellvertreter des Chefs des
Generalstabes, von Höfer, Feldmarschallsleutnant.

TU Wien, 9. März. Die zwei österreichischen Offiziere,
die in Galizien gefangen gehalten wurden und von dort
entwichen sind, erzählen, daß die Russen Vorbereitungen zur
Räumung Nord- und Mittel-Galizien treffen. Russische
Kaufleute, die in Galizien Geschäfte errichtet hatten, ver-
tauschen schleunigst ihr Warenlager. Die militärischen Fähigkeiten
Einwohner Galiziens werden von den Russen ausgehoben
und nach dem Kaukasus gegen die Türken geschickt. Lemberg
sei nicht besetzt worden, doch würde die Linie Nalicy-
Nizhny am Dnjestr sehr stark mit Beton-Einlagen geschützt.

TU Budapest, 9. März. Aus dem Kriegspressequar-
tier wird gemeldet: Der Kampf in Südpolen, der wochen-
lang nur ein Artillerieduell gewesen war, ist neuerdings
wieder entbrannt. Die Russen griffen bestig unsere Stellung
an der Pilica und Nida an, und wurden überall mit
schweren Verlusten zurückgeworfen. Sofort eingeleitete
Gegenangriffe hatten das Ergebnis, daß wir die feindlichen
Vorstellungen erstürmten und trotz jetzt wieder einsetzender
feindlicher Gegenangriffe halten. In den Karpaten hat sich
das Wetter etwas gebessert. Die Kämpfe dauern Tag und
Nacht an. Die Verluste der Russen, die den Angriff for-
cierten, sind überall sehr bedeutend. Glaubwürdigen Be-
richten zufolge haben die Russen seit Zwanowa und Gody
an Toten, Verwundeten und Gefangenen über eine halbe
Million Mann verloren. Sie füllen die entstandenen Lücken
durch Rekruten aus, die eine kaum 14-tägige Ausbildung
erhalten haben.

TU Petersburg 9. März. Ueber die russischen
Städte ergießt sich eine Flut von Hochfluten, die für den
Frieden Propaganda machen. Das Volk wird darin auf-
gefordert, durch große Demonstrationen für den Frieden
günstig zu stimmen. Der Krieg wird als ein unverant-
wortliches, gigantisches Verbrechen an der Menschheit hin-
gestellt. Seine Fortführung erscheine zwecklos, da das
russische Heer Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht be-
siegen könne und andererseits auch der Feind nicht imstande
sei, Rußland infolge seiner großen Dimensionen endgültig
niederzuwerfen. Die Behörden haben Anweisungen erhalten,
die Schriften zu vernichten und jeden, der sich mit ihrer
Verbreitung befäßt, dem Kriegsgericht zu übergeben. Wie
hier verlautet, sollen in Zürich ähnliche Broschüren in
deutscher Sprache gedruckt worden sein. Wo sie verbreitet
werden sollen, ist unbekannt.

TU London, 9. März. Die Demission des Kabinetts
Venizelos bildet eine schwere Enttäuschung für die englische
Presse. Die Sonder-Telegramme der großen Blätter aus
Athen hatten das unmittelbare Eingreifen Griechenlands
als ungewisselhaftes Ergebnis des Kronrates vorausgesetzt
und die Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit zwischen
Krone und Kabinett stets abgelehnt. Um so unangenehmer
sieht sich die Presse jetzt durch den Lauf der Ereignisse
überfallen und hatte einige Mühe, der veränderten Situation
eine günstige Seite abzugewinnen. Mehrere Blätter wie
z. B. „Times“ und „Daily Chronicle“ behandeln die Krisis
in leicht ironisierendem Tone und bespötteln den Wagemut
Jaimis, einen Venizelos erleben zu wollen. Der „Daily
Telegraph“ bezeichnet ein Kabinett Jaimis als togeborenes
Kind. Der „Standard“ erklärt, wäre Jaimis auch noch so
geschickt und stark, ein Einzelner kann sich nicht der Sturm-
flut entgegenstellen. Andere Blätter wiederum bezweifeln,
daß Jaimis die ihm gestellte Aufgabe überhaupt übernehmen
wird. Die stets äußerst tendenziös gehaltenen und für den
englischen Gebrauch zugeschnittenen Meldungen aus Athen
wissen von großen Demonstrationen für Venizelos und gegen
die Türkei zu melden, Tatsache dürfte allerdings sein, daß
Jaimis, falls er den Posten annimmt, einen sehr schweren
Stand haben wird, denn nach den Andeutungen hiesiger
offizieller Kreise zu urteilen, hat die Triple-Entente der
griechischen Regierung weitgehende Versprechungen im Falle
einer bewaffneten Intervention Griechenlands gegeben und
es ist wohl auch richtig, daß das Kabinett Venizelos sich
den Vertretern Englands und Frankreichs gegenüber schon
recht weit engagiert hatte.

TU Athen, 9. März. Es unterliegt keinem Zweifel,
daß die Entscheidung des Königs Konstantin und des
Generalstabes zu Gunsten des Friedens vom größten
Teil der Athener Bevölkerung dankbar und freudig begrüßt
wurde. Die Presse legt dafür einen unzweideutigen Beweis
ab. Selbst die früher der Regierung nahestehenden Zeitungen
die noch gestern den Krieg als unvermeidlich ansahen und
ihn wünschten, behandeln die durch den Rücktritt Venizelos

neu geschaffene Lage nüchtern und objektiv. In einem
Teil der Presse herrscht die Meinung vor, daß die Regie-
rung nicht genügende positive Garantien besaß, um das
Land in einen zweifelhaften Krieg zu stürzen. Die Wahl
von Jaimis zum neuen Ministerpräsidenten müsse als ein
glücklicher Griff betrachtet werden, da dieser im Volk großes
Vertrauen genieße. Seine Persönlichkeit kann als Bür-
schaft für die vollständig neutrale Haltung der zukünftigen
Regierung betrachtet werden und daß jeder Grieche jetzt in
erster Linie für König und Vaterland eintreten müsse.
Eine Zeitung betont, daß der König diesmal nicht als un-
verantwortlicher Monarch, sondern als verantwortlicher
Generalissimus zum Heile des Landes gehandelt habe.
Zweifellos ist in Athen für den Entschluß des Königs eine
überwiegende Majorität vorhanden. Die Haltung der Provinz
bleibt abzuwarten. Es muß jedoch angenommen werden,
daß das Beispiel Athens dort befolgt wird.

TU Konstantinopel 9. März. Eine aus Athen ein-
getroffene Meldung besagt, daß Griechenland von England
kategorisch zur Ablegung eines politischen Glaubensbeken-
nisses aufgefordert wurde mit der Drohung, die Herrschaft
Griechenlands im ägäischen Meere zu unterbinden, falls es
dreibundfreundlich bleibe. Frankreich schloß sich dieser
Drohung an die durch die bereits gemeldete Besetzung der
Insel Lemnos durch die Engländer, den entsprechenden
Nachdruck erfahren hat. Der Kronrat soll in seiner Mehr-
heit die gestellten Forderungen abgelehnt haben.

TU Mailand, 9. März. Nach dem „Corriere della
Sera“ ist die von Griechenland getroffene Entscheidung ohne
Einfluß auf die Haltung Italiens. Gleich wie Griechenland
ausschließlich griechische Ziele verfolge, so habe die italienische
Neutralitätspolitik ausschließlich italienische Interessen im
Auge. Es sei auch nicht richtig, zu befürchten, daß Italien
durch seine neutrale Haltung aus dem Balkankrieg aus-
schalte. Italiens Haltung sei für die Kriegsführenden von
größter Bedeutung. Die Hauptsache sei aber die Erwägung
daß das Geschick des nahen Orient nicht an den Darda-
nellen sondern auf den Schlachtfeldern Europas entschieden
würde.

TU Rom, 9. März. Der mit Baumwolle für Deutsch-
land beladene amerikanische Dampfer „Pacific“ soll nach
einer Meldung von einem englischen Kreuzer beschlagnahmt
worden sein.

TU Rom, 9. März. Zur Feier der Grundsteinlegung
des neuen Molo fand in Gaeta ein Bankett statt, dem der
Ministerpräsident Salandra bewohnte. Als der Brigade-
Kommandeur, General Morra einen Trinkspruch ausbrachte
und ausrief: das Meer ist bereit, zu marschieren im Namen
des Königs und des Vaterlandes, eilte Salandra auf den
General zu, umarmte und küßte ihn. Salandra hielt dann
seinerseits eine Ansprache, in der er sagte, wir werden alle
unsere Pflicht tun, zu der General Morra ermahnt hat, mit
Hilfe Gottes unter dem Befehl des Königs und für den
Ruhm des Vaterlandes. Bei der Abreise Sandras erscholl
aus der Volksmenge ein vereinzelter Ruf: Es lebe die Neu-
tralität! Nicht doch, erwiderte Salandra, während der Zug
sich in Bewegung setzte, ruft vielmehr mit mir: Es lebe
Italien. Stürmischer Beifall der Menge folgte dieser Auf-
forderung.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Loretto-Höhe entrißen unsere
Truppen den Franzosen zwei weitere
Gräben, machten 6 Offiziere und 250 Mann
zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinen-
gewehre und 2 kleine Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei
Souain noch nicht zum Abschluß gekommen.
Nordöstlich von Les Mesnil wurde der zum
Vorbereiten bereitete Gegner durch unser
Feuer am Angriffe gehindert.

In den Vogesen erschweren Nebel und
Schnee die Gefechtstätigkeit. Die Kämpfe
westlich von Münster und nördlich von
Seunheim dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich von Augustowo
scheiterten russische Angriffe unter schweren
Verlusten für den Feind. Nordöstlich von
Lomza ließ der Feind nach einem miß-
lungenen Angriffe 800 Gefangene in unseren
Händen. Nordwestlich von Ostrolenka ent-
wickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum
Abschluß kam.

In den für uns günstig verlaufenen
Kämpfen nordwestlich und westlich von
Prasznysz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa
und nordwestlich von Novo-Miasno hatten
keinen Erfolg. 1750 Russen wurden ge-
fangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Spielplan des kaiserlichen Theaters zu Wiesbaden
vom 9. März bis 13. März 1915.

Die Vorstellungen beginnen abends um 7 Uhr.

Dienstag, Abon. A. „Symphoniekonzert“

Mittwoch, B. „Carmen“

Donnerstag, Abon. A. „Cavalleria rusticana“ Hierauf:

„Hänsel und Gretel“

Freitag, Abon. B. „Die Rabensteinerin“

Samstag, Abon. C. Neu einstudiert: „Abu Hassan“ Hierauf:

„Zum ersten Male: „Die Jahreszeiten der Liebe.“

Die „kleinere“ Brotration.

Die Herabsetzung der Brotration von 25 Gramm Mehl auf 20 Gramm pro Kopf und Tag zeigt deutlich, deutlicher als alles, was bisher in dieser Hinsicht geschehen ist, daß diejenigen recht hatten, welche seit Monaten die unbedingt notwendige Einschränkung des Brotverbrauchs aller Klassen predigten. Der Ernst der Situation wird jetzt jedem einzelnen Deutschen klar geworden sein. Aber die „kleinere“ Ration birgt auch einen Trost: Sie ist das Ergebnis einer genauen Feststellung unserer Vorräte und unseres Bedarfs bis in das neue Erntejahr hinein, in ihr ist auch eine Reserve für unvorhergesehene Fälle zur Berücksichtigung gekommen, und so stellt jene Ration die Gewissheit dar, daß wir der Auszehrung durch unsere Feinde nicht preisgegeben sind.

Die kriegswirtschaftliche Sorge unseres Durchhaltens mit Brotgetreide ist mit der Befestigung der neuen Brotration und den Bemerkungen, welche zur Begründung derselben gemacht worden sind, von uns genommen; aber eine sozialwirtschaftliche bleibt bestehen und muß bestehen bleiben, weil wir eben Krieg haben. Denn, wenn auch das System der staatlichen und kommunalen Verbrauchsregelung eine einzigartige sozialpolitische Leistung darstellen, die überhaupt nur in einem so organisationsfähigen Lande wie Deutschland durchführbar ist, so kann auch diese Regelung nicht jene Härten vermeiden, welche durch die soziale und natürliche Verschiedenheit der einzelnen Brotkonsumenten gegeben sind. Da gibt es die Schicht der Reichen und Begüterten, die mit dem Quantum Brot, das ihnen auf der Brotkarte verbrieft wird, gar nichts anzufangen wissen, die ohne irgendeine Entbehrung 50 Gramm, mit einer kleinen Entzweiung 100 Gramm ersparen können, die aber, weil ihre Mittel es ihnen erlauben, in der Lage sind, überhaupt kaum Brot essen zu müssen, wenn sie den guten Willen dazu haben. Es ist freilich nicht angängig und im Widerspruch mit aller wissenschaftlichen Forschung zu erklären, wie Professor Elsbacher es unlängst getan hat: „Brot essen ist keine unbedingte Notwendigkeit, sondern eine Gewohnheit.“ Es trifft dies nahrungswissenschaftlich wohl für diejenigen Schichten zu, welche, wie die Bemittelten, eine stark sitzende Beschäftigungsweise, eine überwiegend geistige Tätigkeit und demgemäß einen Ernährungsorganismus haben, der sie zwingt, ihren Eiweißbedarf in stark konzentrierter Form zu sich zu nehmen. Aber die große Masse der Mustelarbeiter würde eine derartige „Entwöhnung“ gar nicht begreifen, nicht durchführen können, weil ihr Kalorienbedarf ein viel

größerer ist und sie daher das größere Nahrungsquantum durch stärkere Veranziehung eiweißreicher Getreide decken müssen. Falsch ist es auch, darauf zu verweisen, daß Kulis ganz ohne Brot, nur mit Reis und Mais auskommen können; denn, wie schon der Nahrungsmittelphysiologe Prof. Cohnheim in seinem Lehrbuch betont hat, wird auch diese eigentümliche Ernährungsweise dadurch bedingt, daß die ungeheure Muskel- und Freileistungsarbeit den Kulis ermöglicht, ihren Eiweißbedarf durch Aufnahme entsprechend großer Mengen, aber eiweißarmer Nahrungsmittel zu befriedigen. So unangebracht also auch Liebertreibungen sind, das läßt sich jedenfalls sagen: daß die bemittelten Klassen, und insbesondere die Städter, vom nahrungswissenschaftlichen Standpunkte durchaus in der Lage sind, ihren Brotverbrauch so gut wie ganz einzustellen. Es handelt sich dabei nicht um ein Opfer, das sie ihrem gesundheitlichen Zustande bringen, sondern um ein solches, an dem ihr Geldbeutel beteiligt ist, indem sie ihren Brotbedarf durch teurere Nahrungsmittel zu ersetzen haben.

Wenn man aber auch hoffen darf, daß die bemittelten Stände dieses Opfer als eine unbedingte patriotische Ehrenpflicht ansehen werden, so ist doch andererseits zu sagen, daß eine Brotersparnis dieser Klassen noch nicht genügt. Man vergegenwärtige sich, daß nach der neuesten Statistik in Preußen vom Tausend der Gesamtbevölkerung auf die Einkommensgruppen von „über 3000 Mark“ nur 65,9 Personen, d. h. also nur zirka 6,6 Prozent entfielen. Diese Ziffern unserer Reichumsverteilung müssen den Bemittelten erst recht einen Ansporn geben, durch ein möglichst großes Quantum der Brotersparnis an der Ernährungsfrage im Kriege mitzuwirken; denn nur hierdurch kann ihre geringe Zahl einen gewissen Ausgleich dafür schaffen, daß die überwiegende Zahl der Bevölkerung nur kleine Mengen von ihren Brotportionen ersparen kann. Aber diese Ziffern zeigen weiter, daß ein wirksames Sparergebnis noch erfordert, daß auch von den minderbemittelten Schichten kleine Brotbeträge erspart werden, die dann, weil es sich um eine weit größere Masse von Sparern handelt, zu einer stattlichen Summe anwachsen können.

Es muß sich also der Appell an die Sparpflicht auch an diejenigen wenden, welche wiederum unter den ärmeren Schichten die Bemittelten sind. Nach der Statistik sind in Preußen im Jahre 1913 zirka 55 Prozent aller Rentner solche mit einem Einkommen von über 900—3000 Mark gewesen. Von diesen kann sicherlich ein größerer Teil noch etwas weniger Brot verbrauchen als die zirka 38 Prozent der Personen

mit nicht über 900 Mark Einkommen. Dies besonders auf diejenigen dieser Einkommensgruppen zu, deren Einkommen sich stärker der oberen unteren Grenze nähert; es trifft ferner auf diejenigen zu, welche durch alle möglichen, innerlich ersparbaren Zufälligkeiten in der Lage noch Brot zu sparen. Selbstverständlich wird die Schicht der besserstutierten Arbeiter, der Handwerker, Kleinrentner, Handlungsgeschäfte, der Handwerker die Sparnotwendigkeit an der Ration ein Opfer und Entzweiung erfordern. Aber sie werden nicht den zwingenden Gründen verschließen hinter diesem Gebote stehen. Und schließlich es unseren Feinden gelingen wäre, in uns einzudringen, ganze Teile desselben zu vernichten, Nahrungsdepot zu plündern und die Bedrohungsbrände, es wäre eine Not entstanden, der es als eine Kleinigkeit erscheint, bis zur Ernte etwas weniger zu essen, wenn auch wieder ein wenig geduldet werden muß. Der Appell an die Sparpflicht auch der besserstutierten Schichten der unteren Klassen nicht erfolglos dann werden diese sich mit vollem Recht sagen, daß sie durch ihre Sparsamkeit nicht nur daran wirken, unsere jetzigen Vorräte vor einem Verbrauch zu schützen, sondern daß sie auch die Verteilung dieser Vorräte nach sozialen Gesichtspunkten gefördert haben. Denn es darf doch wohl angenommen werden, daß die Vergütungen, welche die Getreidegesellschaft nach Paragr. 39 des Gesetzes vom 25. Jan. 1915 den Kommunalverbänden für Getreidemengen zu bezahlen hat, in der Weise der Vollernährung verwandt werden, daß sie die Versorgung von Nahrungsnotständen der unversorgten Kreise dienen.

Wer also jetzt trotz knapper Ration an seinen noch sparen kann, wenn es auch Entzweiung und Wundung kostet, der kann es in dem Bewußtsein dem Vaterlande einen doppelten Dienst geleistet haben: einmal, indem das Sparen am Brot wirtschaftliche Beharrlichkeit im Kriege steigert, aber, indem jede Ersparnis auf indirektem Wege zu führt, die sozialen Härten der knappen Ration zu mildern.

Evangel Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim
Dienstag den 9. März, abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauen
Donnerstag den 11. März, abends 8 Uhr: Passionsspiele

Realschule mit Reform-Realgymnasium zu Geisenheim.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag den 15. April 1915, um 8 Uhr mit der Prüfung der neuen Schüler, der Unterricht am 16. April 1915, um 8 Uhr. Von dem neben der Realschule erstehenden Reform-Realgymnasium wird die Obertertia errichtet werden.

Anmeldungen für die sechs Klassen der Realschule, sowie die Unter- und Obertertia des Reform-Realgymnasiums sind mündlich oder schriftlich an den Direktor zu richten.

Geisenheim, den 5. März 1915.

Der Direktor
der Realschule und des Reform-Realgymnasiums i. E.
Masberg.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 12. März d. Js., abends 7 1/2 Uhr, wird ein Beauftragter der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden in dem Gasthaus „Rassauer Hof“ dahier einen Vortrag halten über

„Landwirtschaft und Krieg“.

Die hiesige Einwohnerschaft wird zur regen Beteiligung an diesem Vortrage ergebenst eingeladen.
Geisenheim, den 9. März 1915.

Der Bürgermeister.
J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Aufnahme der Kinder in die Schule.

Zum 1. April d. J. werden die Kinder, welche in der Zeit vom 1. Oktober 1908 bis 31. März 1909 geboren sind, sowie die aus irgend einem Grunde zurückgestellten Kinder schulpflichtig.

Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1909 geboren sind, können zum 1. April d. J. in die Schule aufgenommen werden, wenn durch ein ärztliches Zeugnis der Nachweis genügender körperlicher und geistiger Entwicklung der Kinder erbracht ist. Ueber die Aufnahme entscheidet der Unterzeichnete.

Die Eltern wollen die ärztlichen Zeugnisse und den Impfschein bis zum 15. März d. J. mir einreichen. Sprechstunden an den Wochentagen von 10—11 Uhr.

Auswärts geborene Kinder, die in diesem Jahre schulpflichtig werden, sind bis zu demselben Tage bei mir anzumelden.

Geisenheim, den 20. Februar 1915.

Der Rektor. Janßen.

Bekanntmachung.

Die Stadtgemeinde Geisenheim hat einen gut genährten Bullen zu verkaufen.

Angebote sind bis zum Mittwoch den 10. d. M., vormittags 11 Uhr, bei dem unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Geisenheim, den 6. März 1915.

Der Magistrat.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bestens kyanisierte Baumstutzen

2 1/2 Meter lang, zu 25 Bq. und höher.

Imprägnierte und kyanisierte Planken
in verschiedenen Längen und Dicken.

Verschiedene Ia. Sorten Weinbergspfähle
sowie Weinbergstükel, geschl. Schwarten etc.
zu haben bei
G. Dillmann.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihen

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 42) und den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen. Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/2 % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % verrechnet. Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer unserer Kassen erfolgt.

Wiesbaden, den 26. Februar 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 53/10

Neu! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsches Reichspatent.

Oberersatzstücke mit diesem Sanger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännisches Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld, Bank und Börsenwesen; Wechsel und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechnetz; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsverfahren; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Randor, Lehrer am Völsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW 29.

Cognac

per Literflasche
Nr. 250

Hotel, Restaurant, Café

„Zur Linde“ Telefon 205

Norddeutsche frühe Rosa-

Nordb. gelbl. Industrie-

Gaarkartoffeln

soweit Vorrat reicht, bei

G. Dillmann

Gertweiden

und

Rebenwid

hat abzugeben

Franz Rückert,

Zollstraße.

Empfehle alle Sorten

Gemüse

als

Blumenkohl, Wirsing,

Beiß- und Rotkraut,

Acoretzig, Endiviasalat,

Feldsalat, Gelbe u. Rote

Rüben etc.

Mehrere Sorten

Ob- und Korbäpfel

und Birnen

Frische Sendung

Blut-Orangen und

Apfelsinen

von 5—10 Bq. per Stück

Frische Zitronen

3 Stück 20 und 25 Bq.

Frische bayrische Eier

G. Dillmann Marktstr.

Mir ist unwohl

ich kann nicht essen

fühle Kopfschmerzen

An diesem Leiden trägt

eine Magenverstimmung

mangelhaft funktionierende

Verdauungsorgane Schuld.

Diese Klagen führen

immer wieder, wenn

mit dem regelmäßigen

brauch von

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch all-

gemeinlich Hausmittel

schlechtem Appetit,

genüß, Kopfsch,

brennen, Geruch an

Runde.

Baker 25 Bq.

Carl Kremer Nachf.

Herm. Laut, Wiesb.

A. Wargelhan,

G. F. Filorenzi,

Joh. Bador,

H. Olters,

in Geisenheim,

E. Ziegler Bwe.,

in Johannisberg.

Alle

finden

in der von der deut-

naturwissenschaftlichen Ges-

ellschaft v. D. herausgege-

Naturwissenschaftlichen An-

techn. Volksbücherei

vorzügliche Anleitung

Fortbildung

im Beruf

Jede Nummer nur 20

Verzeichnisse kostenl. durch

bessere Buch- und Papier-

lung sowie durch die Ver-

triebe d. d. L. G. (Theobald)

Verlag Leipzig, Königs-

Steckenpferd

Seife

die beste Lillensch-

für saure, weiche Haut und

den schönen Teint. 50 Bq.

Ferner macht „Dada“ die

rote und spröde Haut we-

lammweich. Tube 50 Bq.

Apotheker Grandjean

Bejuchskarte

Buchdruckerei Jann